

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

FESTSCHRIFTEN

■ MUCK OTTO (Hg.), *Sinn gestalten. Metaphysik in der Vielfalt menschlichen Fragens*. Festschrift für Emerich Coreth SJ. (408). Tyrolia, Innsbruck-Wien 1989. Ln. S 390.—.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des international bekannten Innsbrucker Philosophen sind in vorliegender Festschrift 27 Beiträge vereint, die gerade die Vielfalt menschlichen Fragens von den Anfängen der Metaphysik bis zu heutigen Problemen der Nationalökonomie und Literatur spiegeln. Nur die philosophisch bedeutendsten können hier erwähnt werden.

R. Schaeffler (13—28) stellt die Neubegründung einer transzendentalen Metaphysik, die die Kritik Kants aufnimmt, in den Rahmen der „ontologischen Option“ der katholischen Theologie, die diese von der reformatorischen Position (in Absehung von der protestantischen Orthodoxie des 17. Jh.) klar unterscheidet. Der im Werk des Geehrten vorliegende transzendentalphilosophische Zugang zur Metaphysik wird von O. Muck (52—65) im Sinne eines operativen Zugangs zur Seinsfrage als der universalen, keine relevanten Bezüge ausschließenden Fragestellung weiterentwickelt. Unter Einbeziehung von Sprachanalyse und Ansätzen des Erlanger Konstruktivismus läßt sich so die metaphysische Rede vom Sein als Ausdruck einer umfassenden Fragestellung verstehen, in deren Rahmen einzelnes als Seiendes zu unterscheiden ist. Gegenüber dem traditionellen Mißtrauen der Metaphysiker gegen die analytische Philosophie zeigt E. Runggaldier (255—269) am Problem der Intentionalität den Wandel der analytischen Philosophie seit ihrer empiristischen Frühzeit und am Beispiel J. R. Searles den positiven Beitrag einer beim lebensweltlichen Vollzug ansetzenden Analyse der Intentionalität zur Metaphysik und Anthropologie. Kunst als konstitutive anthropologische Kategorie untersucht schließlich G. Frey (320—334) nicht nur im Hinblick auf die klassischen Abgrenzungsversuche von Kunst, sondern vor allem im Hinblick auf das schöpferische Mitgestalten unserer Lebenswelt.

Eine grundlegende Studie zur platonischen Erkenntnislehre im „Theaitetos“ legt F. Ricken vor (212—230): Die Reduktion der Erkenntnis auf Wahrnehmung allein, aber auch die eleatische Erkenntnislehre (und damit ansatzweise auch die eleatische Ontologie) verfallen hier der Kritik, ohne daß bereits eine positive Lehre gegeben würde. Den mythischen Hintergrund der griechischen Philosophie sieht W. M. Neidl in seiner in manchem Detail wohl noch

zu verifizierenden Studie im orphischen Gegensatz von Werden und Sein (192—211). In einer Interpretation des 1. Buches „Contra Celsum“ zeigt L. Lies (91—103) den Beitrag Origenes' zur Ausbildung der Christologie von Chalcedon und zur vernunftgemäßen Rechtfertigung des Christusklaubens auf. Für die mittelalterliche Philosophie, deren Argumente in der transzendentalen Metaphysik der Neuscholastik wieder aufgenommen werden, steht die beachtenswerte Edition der Quaestio über die Einzigkeit Gottes aus dem textkritisch rekonstruierten Oxforder Scriptum des Duns Scotus (I Sent. d. 2 q. 3) durch V. Richter (131—141). H. Schöndorf zeigt die Funktion des sog. ontologischen Gottesbeweises in der 5. Meditation bei Descartes in der Rückführung essentieller Wahrheiten auf die Existenz (zumindest die Gottes) auf, sie folglich (gegen die landläufige Interpretation) nicht aus dem Begriff abgeleitet wird (104—116). Als Grundfrage der neuzeitlichen Metaphysik weist M. Röd (244—254) die Frage nach der Erscheinung und deren Bedingungen der Möglichkeit aus, woraus sich Konsequenzen für ein künftiges Verständnis von Metaphysik im Sinne hypothetischen, auf Letztbegründung und Evidenz verzichtenden philosophischen Theorie ergeben. Mit der Gottesfrage im Denken von Karl Marx setzt sich P. Ehlen (156—173) auseinander und zeichnet den Weg vom prometheischen Atheismus des jungen Marx bis zur Analyse der Produktionsverhältnisse als der Basis des Bestehens von Religion nach. Marx' Atheismus erweist sich dabei als kein notwendiger Bestandteil seiner Doktrin. Unmittelbar mit dem Marxismus „vor Ort“ befaßt sich der Beitrag von K. Feiereis (Erfurt), der neben seiner detaillierten Sicht der Lage im „realen Sozialismus“ der DDR ein gutes Dokument der Erwartungen eines christlichen Philosophen vor den Ereignissen des November 1989 ist (174—191). Gute Dienste leistet nicht zuletzt das von S. Battisti erstellte chronologische Verzeichnis der Veröffentlichungen von P. Emerich Coreth (389—408), das neben zahlreichen Rezensionen nicht weniger als 145 Titel aufzuweisen hat.

Regensburg

Ulrich G. Leinsle

■ WILLEBRANDS JOHANNES, *Mandatum Unitatis*. Beiträge zur Ökumene. (Konfessionskundliche Schriften Nr. 16 hg. vom Johann-Adam-Möhlner-Institut Paderborn.) (363). Bonifatius, Paderborn 1989. Ln. DM 48.—.

Die hier vorliegende Sammlung von Referaten, Vorträgen, Artikeln und Interviews von Johannes Kardinal Willebrands widmet das Johann-Adam-Möhlner-Institut dem Autor zu dessen 80. Geburtstag. Aus der Fülle der Veröffentlichungen von Kardinal Willebrands wurden insbesondere die Beiträge zum lutherisch-katholischen Gespräch und grundsätzliche Äußerungen „zur offiziellen Teilnahme der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung seit dem II. Vatikanischen Konzil“ (13) ausgewählt. Ausgehend vom Referat, das bei der ersten Zusammenkunft der Römisch-katholisch-/Evange-

lisch-lutherischen Arbeitsgruppe am 23. August 1965 in Straßburg gehalten wurde, spannt sich der Bogen bis zum Vortrag „Die Communio-Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils“ am 8. Mai 1987 in Washington.

In den chronologisch angeordneten Beiträgen findet der Leser zunächst eine authentische Interpretation von weitreichenden Konzilsaussagen („Reformation und Reform heute“, „Religionsfreiheit und Ökumenismus“, „Ökumenische Aspekte und Perspektiven des Zweiten Vatikanischen Konzils“), die gerade heute eine wichtige Orientierungshilfe sein kann. Weiters werden Fragen, die ebenfalls bis heute hochaktuell sind, angesprochen: „Der Primat des Papstes“, „Der gemeinsame Glaube ist Voraussetzung zur Kommuniongemeinschaft“, „Martin Luther und die Reformation aus heutiger Sicht“, sowie Ausführungen zum Verhältnis römisch-katholische Kirche/Ökumenischer Rat der Kirchen. Der unermüdliche Einsatz Kardinal Willebrands für die Einheit der Christen spricht aus vielen Beiträgen, in denen die „Ökumenische Verpflichtung“ unterstrichen wird; gleichzeitig werden die Schwierigkeiten, die auf dem „langen Weg zur Einheit“ immer deutlicher zum Vorschein kommen, klar benannt. Die kritische Betrachtung des Rezeptionsvorgangs der Dialogdokumente mündet in die Feststellung: „Diese Erwägungen zeigen deutlich die große Bedeutung auf, die mit einer allumfassenden ökumenischen Spiritualität und einer ökumenischen Bildung verbunden ist. Das Bewußtsein der Schuld und des Versagens der Christen, die Bereitschaft zur Kenosis und Metanoia sowie das Buß- und Bittgebet müssen zuallererst den Weg ebnen“ (287).

Wien

Christine Gleixner

■ PAPANDREOU DAMASKINOS/BIENERT WOLFGANG A./SCHÄFERDIEK KNUT, *Oecumenica et patristica*. Festschrift für Wilhelm Schneemelcher zum 75. Geburtstag. (405). Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln 1989. Kart. DM 59,—.

Die Festschrift für den hochangesehenen Gelehrten (u. a. Herausgeber der *Bibliographia Patristica*) zielt auf beide Gebiete: Der orthodoxen Ökumene gelten die umfassenden Beiträge Metropolit Damaskinos Papandreu, Die Frage nach den Grenzen der Kirche im heutigen ökumenischen Dialog (21–32), Theodor Nikolaou, Stand und Perspektiven des Orthodox-Lutherischen Dialogs (33–60) und Anastasios Kallis, Konziliarer Prozeß gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Integrität der Schöpfung. Eine ekklesiologisch-ökumenische Würdigung aus orthodoxer Sicht (339–350). Alle drei sind sich einig, daß „der Bereich der Ekklesiologie . . . der heikelste Bereich für den aktuellen ökumenischen Dialog“ ist (vgl. 32, 46, 348). Letzterer verspricht sich „eine positive Signalwirkung von einer Pilgerfahrt aller Vorsteher der Kirchen nach Jerusalem, zu der Mutterkirche aller Kirchen“ (349). Altkirchliche und patristische Thematik verbinden Beiträge wie A. Martin Ritter, Patristische Anmerkungen zur Frage „Lehrverurteilungen — kirchentrennend?“ am Beispiel des Konzils von Chalkedon

(269–279). R. ist „davon überzeugt, daß die Non-Chalkedonenser im besonderen Schätze bewahren, die wir ‚Westler‘ noch zu entdecken haben“ (276). Hans Friedrich Geißler, Martin Luther: Zwischen Sündenelend und Glaubensfestigkeit. Die geistlichen Erfahrungen eines abendländischen Christen am Ende des Mittelalters und ihre theologische Bedeutung in einem ökumenischen Zeitalter (295–316). G. meint, „daß Luthers Spiritualität und Theologie — über alle Distanzen hinweg, und gerade heute, gegen Ende der vom Westen ausgegangenen Neuzeit — Verbindungswege zwischen westlicher und ostkirchlich-orthodoxer Überlieferung zeigen könnte, die für eine gemeinsame Zukunft der Ökumene wichtig sind. . . . Insofern, als das ursprüngliche und gemeinsame Evangelium, wie es im trinitarischen und christologischen Dogma der Alten Kirche bezeugt ist, es ihm ermöglichte, sich auf entsagungsvolle und fruchtbare Weise mit bestimmten Aporien gerade der westlichen Tradition auseinanderzusetzen, und insofern, als dieses Evangelium einen Weg zeigt, der über jene Aporien hinausführt“ (311). Besonders aktuell Martin Honecker, Askese — Renaissance eines theologischen und antiken Begriffs? (317–327). Es geht um die Grundentscheidung, „ob Askese soteriologisch relevant sein soll oder ob sie als ‚innerweltlich humanes Postulat‘ eine ethische Forderung der Vernunft ist“ (325).

Probleme der altkirchlichen Literatur betreffen die meisten anderen Beiträge. Willy Rordorf, Was wissen wir über Plan und Absicht der Paulusakten? (71–82) R. rückt mit Recht die Paulusakten mit dem Montanismus zusammen, daher auch ihr teilweiser Untergang. Erhalten haben sich nur der 3 Kor als Dokument des Apostels Paulus, das Martyrium Pauli, weil es in der Apg fehlt. „Und die Theklageschichte endlich wurde deshalb so populär, weil sie dem tiefen Bedürfnis der Verehrung einer weiblichen Heiligenfigur entgegenkam; später wurde allerdings der Theklakult vom Marienkult abgelöst“ (78f). Interessant E. Junod's Untersuchung der Vita der drei (fiktiven!) heiligen Frauen Xanthippe, Polyxena und Rebecca (83–106), und G. Streckers Einordnung des Kölner Mani Kodex (123–134): Die darin dokumentierte Manilehre beruft sich in ihren Ursprüngen auf das Neue Testament und wertet es zugunsten der Verbreitung des manichäischen Denkens aus.

Wesentliche Perspektiven frühchristlicher Martyriumstheologie kommen bei Winrich A. Löhr, Der Brief der Gemeinden von Lyon und Vienne (Eusebius, h.e. V, 1–2 (4)) (135–149) zur Sprache. Klaus Martin Giradet, Konstantin d. Gr. und das Reichskonzil von Arles (314). Historisches Problem und methodologische Aspekte (151–174) erweist, daß Konstantin auf dem Konzil von Arles nicht teilgenommen hat, Euseb den Status des Kaisers am Konzil von Nizaea 325 und den weiteren Konzilien als eines gleichen unter gleichen betrachtet: „Der Kaiser ist vergleichbar, doch nicht gleichzusetzen mit dem Inhaber des Bischofsamtes — aber nicht deshalb, weil er ‚weniger‘ wäre als dieser (etwa wegen fehlender Taufe, fehlender Weihen etc.), sondern weil er, im Grunde unvergleichlich, viel ‚mehr‘ ist“ (166). K. Schäferdiek (175–198) behandelt den *Sermo de pas-*